

Vom Leiden eines Genies

Der erste moderne Künstler des Abendlandes: Neuer Prachtband zum Gesamtwerk Michelangelo

■ Von Manfred Schwarz

Da war auch der Papst machtlos. Nicht einmal Gottes Stellvertreter auf Erden konnte die Strafe aufheben, die Michelangelo sich ausgedacht hatte. Zumindest konnte der Papst seinen Zeremonienmeister nicht mehr erlösen. Der hatte sich anmaßt, die vielen schönen, nackten Körper in Michelangelos Darstellung des Jüngsten Gerichts zu beklagen. Sie würden zu unkeuschen Gedanken animieren. Der Maler, den seine Zeitgenossen schon den Göttlichen nannten, schickte ihn daraufhin kurzerhand in die Hölle.

Wieder erkennbar und in nackter Gestalt ließ Michelangelo den Zeremonienmeister auf dem Wandgemälde in der Sixtinischen Kapelle auftreten – mit schmerzverzerrtem Gesicht, weil ihm gerade eine Viper die giftigen Zähne ins entblößte Gesicht steilsteil bohrt. An den Pfosten der Hölle, so soll Paul III. dem entsetzten Höfling erklärt haben, ende auch alle Machtfülle des Papstes.

Ewiges Leben und Vertilgung

Ob Michelangelo gelächelt hat, als ihm diese Worte später überbracht wurden? Wenn er, der für seine Zornesausbrüche wie für seine Humorlosigkeit Berühmtheit hatte, denn niemals überhaupt gelächelt haben sollte – hier jedenfalls hätte sich die beste Gelegenheit dazu geboten. Würde ihm doch von höchster Stelle bestätigt, dass er, Michelangelo, der Bildhauer, Maler, Architekt aus Florenz, die Fähigkeit besitzt, uns Sterblichen ebenso ewiges Leben wie ewige Verdammnis zu beschieren. Szenen wie diese werden in dem Pracht-

band „Michelangelo“ von Frank Zöllner, Christof Thoenes und Thomas Pöpper reichlich geschildert.

In ihnen tritt uns erstmals in voller, mächtig schillernder Gestalt der Typus des modernen Künstlers in der abendländischen Geschichte gegenüber. Als derjenige, der nur seiner Eingebung gehorcht, seinen künstlerischen Visionen; der sich außerhalb der Gesellschaft bewegt, jenseits der üblichen Spielregeln.

Als großes Genie, ausgestattet mit übermenschlicher Schöpferkraft, wurde Michelangelo von seinen Zeitgenossen bewundert. Als omnipotent, vor nichts, nicht einmal vor der Selbstzerstörung zurückschreckender Paradekünstler ist er eingegangen. Denn in der frühzeitig gealterten, gebeugten, geschundenen, verlotterten Gestalt Michelangelos tritt im Rom der Hochrenaissance der Künstler als Heldenfigur die große Bühne der Weltgeschichte besonders zu schätzen wis-

sen, ein Bild des Menschen Michelangelo zu finden, das weit über die üblichen, auch in der Fachliteratur verbreiteten, Allgemeinplätze hinausgeht.

Für ein breites Publikum wird hier eine moderne Deutung geboten, die hinter den Exzes- gen an romantischer Verklärung die Wurzeln der Künstlererexistenz freilegt: Sie erwacht jener pom-



pösen Leidenschaft, jenem Klagen und Lamentieren, das all die Äußerungen dieses Schmerzensmannes durchzieht. Auch dafür hat Michelangelo, unweit vom Standort des verhöhten päpstlichen Zeremonienmeisters, in seiner Darstellung des Jüngsten Gerichts ein epochales, ein schreckliches Bild geschaffen: Die abgezogene Leidenshaut, die der Märtyrer Bartholomäus der Gemeinde der Gläubigen stolz vorzeigt, trägt unmissverständlich die Züge des Künstlers – gequält, gefoltert, letztlich jedoch erlöst, zu den Heiligen erhoben. So sah Michelangelo sich selbst. So sehen wir ihn seit jeher. Und mit ihm die Rolle des Künstlers in der Gesellschaft.

Er wurde frühzeitig fürstlich entlohnt

Allerdings betonten die Autoren nachdrücklich die Unstimmigkeiten im traditionellen Bild vom Künstler als Märtyrer. Statt etwa arm gewesen zu sein wie eine Kirchenmaus und ein Opfer der Ausbeutung durch päpstliche Auftraggeber, wie er immer seufzte, wurde er schon frühzeitig fürstlich entlohnt. Er hat auch einen gesellschaftlichen Status erreicht, der vorher für Künstler undenkbar war. Mit Michelangelo beginnt im Breitwandformat, in strahlendsten Farben, das Zeitalter der erhabenen leidenden Genies.



Michelangelo – Das Gesamtwerk.
Von Frank Zöllner, Christof Thoenes und Thomas Pöpper. Taschen Verlag Köln, 768 Seiten, 150 Euro.

Maler, Bildhauer und Baumeister aus Florenz

1508 beginnt Michelangelo die Ausmalung der Sixtinischen Kapelle. Weil sich die Assistenten als unfähig erweisen, vollendet er das monumentale Deckengemälde allein.



PHOTOS: TASCHEN VERLAG

Später arbeitet er am Julius-Grabbau in Rom. Der sterbende Sklave und „Moses“ (Foto oben) entstehen. 1522 geht Michelangelo zurück nach Florenz, fertigt

1508 beginnt Michelangelo die Ausmalung der Sixtinischen Kapelle. Weil sich die Assistenten als unfähig erweisen, vollendet er das monumentale Deckengemälde allein.

Später arbeitet er am Julius-Grabbau in Rom. Der sterbende Sklave und „Moses“ (Foto oben) entstehen. 1522 geht Michelangelo zurück nach Florenz, fertigt

Wenige Jahre nach dem Prachtband „Michelangelo“ von Frank Zöllner, Christof Thoenes und Thomas Pöpper ist ein weiterer Band erschienen: „Michelangelo – Die Skulpturen“. Er enthält 150 Abbildungen von Michelangelos Skulpturen, die er zwischen 1501 und 1564 geschaffen hat. Er ist ebenfalls von Frank Zöllner, Christof Thoenes und Thomas Pöpper herausgegeben und von Taschen Verlag veröffentlicht. Er kostet 150 Euro.